

+++++++ Mit Jürgen Rinck auf dem Rad um die Nordsee ++++++

## Ums Meer: Kapitel 5 – Das Finale (Holland, Belgien & Frankreich) Der Epilog: Boulogne-sur-Mer – Zweibrücken

Geschafft! Gestern Abend ist Jürgen Rinck in der heimischen Pfalz angekommen. Vor hundertsiebenundzwanzig Tage ist er aufgebrochen, um auf seinem vollgepackten Rad von Zweibrücken aus über Boulogne-sur-Mer einmal um die Nordsee zu fahren.

Nach einem zehntägigen Timeout Anfang Juli in der Nähe von Hamburg ist der Konzeptkünstler vor zweieinhalb Wochen weitergeradelt, um das letzte Stück der North Sea Cycle Route zu erforschen: Holland, Belgien und Frankreich. Am 119. Reisetag hat er **Boulogne-sur-Mer, Zweibrückens Partnerstadt**, erreicht, wo er Anfang April seine Reise „Ums Meer 2012“ begonnen hat. Nun ist der Kreis geschlossen. Sein Kilometerzähler zeigte siebentausend Kilometer an, als er erneut im Rathaus von Boulogne freundlich empfangen und bewirtet wurde. Doch die Reise ging weiter: Auch den Rückweg hat der Konzeptkünstler aus eigener Kraft bewältigt.

Täglich hat Jürgen Rinck auf seinem gut besuchten Blog [www.irgendlink.de](http://www.irgendlink.de) davon erzählt, was er denkt, begreift, nicht versteht und worüber er sich wundert. Auf bildhafte, velosophisch-humorvolle Art teilt er seine täglichen Beobachtungen mit den Lesenden. Seine Texte, so unterhaltsam sie sind, regen immer auch zum Nach- und Umdenken an. Sporadisch mailte er eine kleine Auswahl an Reisebildern in großer Auflösung an die Homepage, von wo sie aufs Blog geladen wurden. Die Sammlung der Kunststraßenbilder ist inzwischen auf über siebenhundert Stück angewachsen. Mit dieser Bilderserie illustriert der Künstler auf Einzelbildern, aufgenommen im Zehnkilometer-Takt, die Straße, die er fährt. Unter allen Wetterbedingungen. Sie sind Jürgen Rincks Würdigung des Weges, den er geht, des grauen Bandes, das niemals endet.

Mit der **Vollendung seiner Tour** wird es Zeit für einen kleinen **Rückblick** und für ein paar Zahlen. Bei mehr als siebentausendfünfhundert geradelten Kilometern und unter Abzug von knapp zwanzig Pausentagen, kommen wir auf **über siebzig Tageskilometer**. Jeden Tag. Bei Regen, bei Sonne, bei Sturmwind und auch bei ganz normalem Radelwetter. Für die meisten von uns unvorstellbar, für Irgendlink inzwischen Alltag.

*„So trudele ich weiter durch Insel- und Strandholland, passiere kilometerlange Flutsperrwerke, in denen das Wasser mit jeder Tide kontrolliert ins Landesinnere rauscht und wieder hinaus zieht. Vertreibe mir die Zeit mit Statistik: Wie viele Liter Milch hast du eigentlich auf der Reise getrunken? 120 – bei durchschnittlich einem Liter pro Tag. Wie viele Meter Bart musstest du rasieren, wie viele Kilometer Haar kämmen? Sicher einen Artikel wert.“* (Zitat aus: Zwanzigtausend Meilen ums Meer, geschrieben an Tag 116)

Über seine Live-Blog-Kunst-Reise ist in **verschiedenen Medien** berichtet worden. Ob nun in **Fredrikstad** in Norwegen oder in den beiden **Zweibrücker Tageszeitungen**: alle sind sich einig. Das Abenteuer fasziniert



mit seiner Vielfältigkeit. Obwohl sie sich nicht in ein klassisches Kunst-Genre zwingen lässt. Für Interessierte: Die Medien-Berichte sind **auf dem Blog im Pressebereich** publiziert.

In den letzten zehn Tagen hat sich eine überraschende Türe geöffnet: Jürgen Rinck kann seine neue Kunststraße „Ums Meer 2012“ im August als Filmanimation an der bisher **größten, internationalen iPhoneArt-Ausstellung in Los Angeles** uraufführen. Eine tolle Chance, die dank **Sponsor SARCOM** möglich geworden ist und vom Pariser Künstler und Freund **Steph Jeanneau** mit produziert wird.

### **Hier nun neue Zitate aus dem Irgendlink-Blog**

Hinweis: Die Tageszahl bezieht sich auf den Erlebnistag, nicht auf das Veröffentlichungsdatum. In Klammer jeweils der Titel des zitierten Artikels.

#### **Tag 108 – Itzehoe – Helgoland – Itzehoe, Urlaubsausflug (Helgoland – Hoffnungsschimmer der Bauesoterik)**

Einmal Helgoland ist für jeden Deutschen Pflicht! [...] Der Touristrom nach Helgoland funktioniert wie Ebbe und Flut. Ab 12 Uhr steigt die Touritide bis ca. 13 Uhr. Dann haben sämtliche Fähren das “fleischige Gold”, wie man auf Helgoland hinter vorgehaltener Hand sagt, abgeladen und die Gäste werden durch die Gässchen der kleinen Gemeinde bis zum Aufzug getrieben. Ein Spalier aus Souvenir-, Zigaretten-, und Schnapsläden, sowie Restaurants. Am Hafen grüßt die grün patinierte Büste Hoffmanns von Fallersleben. Kaum vorstellbar, dass der Mann das Lied der Deutschen ausgerechnet auf dem Affenfelsen in der Nordsee gedichtet hat. [...] Ungebremst drückt sich der Menschenstrom in die Gassen, die nur von Fahrrädern und Elektroautos befahren werden. Zwei rundliche Teenies verteilen Duftstreifen, mit denen sie die Weibchen aus dem Touristrom anlocken, um den Umsatz von zollfreiem Parfüm zu steigern. Die Insel ist eine Ausgeburt der Perversion modernen Konsums. Containerweise werden Waren herangeschafft in Schaufenstern drapiert, um tütenweise mit dem wohligen Gefühl, ein Schnäppchen gemacht zu haben, wieder ans Festland getragen zu werden. Nirgends wird der Wahnsinn des Genussmittelgüterkreislaufs ungeschminkt gezeigt.

#### **Tag 111 –vor Delfzijl/NL – beim H.M. Gerbrandywei-Deich (Liveschreiben # 11 – Stinkfüße in den Kinderschuh der Liveblogliteratur)**

Im Nachhinein wird mir klar, dass es sich bei dem, was ich tue, um etwas Lebendiges handelt. Um ein stetig wachsendes System, das sich selbst, das ich, das diejenigen, die sich kommunikativ daran beteiligen, stetig verbessern. War die allererste Livereise nach Andorra sowohl technisch, als auch schreiberisch und fotografisch noch recht roh, so wurde mit Jakobsweg 2.0 schon ein kleiner Meilenstein gelegt. Alles, was ich tue, hängt auf seltsame Weise zusammen und ich kann es nicht in seiner ganzen Dimension begreifen, wohl weil ich selbst Teil des Ganzen bin? Manchmal habe ich Zweifel, ob das, was ich tue, Sinn macht. Anerkennung in der Kunstwelt und in der Literaturwelt ist bisher vehement ausgeblieben. Wie war das mit der Kunst: Kunst ist erst dann Kunst, wenn sie als Kunst rezipiert wird. Und wenn sie im Museum steht. Und wenn sie von echten Sachverständigen rezipiert wird. Und wenn sie gekauft wird. Und wenn ihr Wert ständig steigt. Und wenn sie ... Mein Gefühl sagt mir, dass ich mich um solche Dinge gar nicht kümmern darf. Das ist nicht meine Aufgabe. Ich verplempere nur Zeit, wenn ich versuche, anerkannt zu werden. Der Wille zur Anerkennung verleitet die Menschen zu den verrücktesten Sachen, macht sie sich verbiegen, hindert den natürlichen Fluss der Kreativität, der im Idealfall ungebremst ruhig dahin treibt. [...] Ist das ein Votum gegen die Rezipienz? Tatsache ist, dass ich nicht hier säße und diese Zeilen schreiben würde, wenn ich mich nicht über eine Kette aus unrezipierten, kaum beachteten Taten bis hier her geschafft hätte.

#### **Tag 111 –vor Delfzijl/NL – beim H.M. Gerbrandywei-Deich (Holland)**

Kurz nachdem ich bei Nieuwe Stratenzijl die Grenze auf einem kaum meterbreiten betonierten Pfad überquert habe, kommt die Sonne heraus und das Licht bricht durch. Geradezu Holländischer-alter-Meister-esk. Turmhohe Wolken. Blauer Himmel mit grauen und weißen Anteilen, Cyan, das sich ins Grün der Felder verbeißt und sich im Spiegel der Kanäle mit dem wenigen Bunt vermählt, das der Mensch in Form von Lack auf alles Nichtnatürliche aufgebracht hat.

### **Tag 112 – beim H.M. Gerbrandywei-Deich – vor Harlingen (Die glorreichen sieben W der Blogliteratur)**

Paar Tage her, dass ich im Mietauto vor mich hin spinne und der Liebsten erzähle, nun, da der Endspurt beginnt, sollte ich meine Blogtechnik ändern. Bloß nicht, schreit sie, doch, ich will die drei großen Ws beachten, ich will journalistischer werden, jeder Blogeintrag soll von nun an so klingen, als wäre er ein Zeitungsartikel, ich will denen da draußen zeigen, dass ich auch anders kann, dass ich kompatibel bin. [...] Die sieben glorreichen Ws, titelle ich insgeheim, die will ich beachten von nun an, so dass jede stinknormale Tageszeitung sich der Blogtexte bedienen kann und sie eins zu eins druckt, ohne auch nur den Hauch der Idee, dass sich unter der feinen sieben-W-igen Oberfläche ein verdorbener Sinnsuchender verbirgt ... so phantasie ich auf der Höhe der Nordostseebrücke. [...] Die glorreichen sieben W, gaukelt es mir dabei im Kopf. Ha! Was hast du dir nur gedacht, als du das gesagt hast, lieber Europenner, Kunstbub, Irgendlink, Knildnegri, Lind Kernig? Das, was sie einem auf der Journalistenschule immer predigen, der Kern eines jeden Artikels: Wer hat Wann Was Wieso Wo Wie Wemacht! Die Glorreichen Sieben, lächele ich verschmitzt und kurbele unter mäßigem Westwind durch das flache Land.

Meine Angst, die mich schon von Anbeginn der Reise durchzuckt, kommt mit einem Mal hoch, die Angst, einen Tag im Nichts zu verbringen und kein einziges nennenswertes Erlebnis zu haben, über das man berichten könnte und somit am Abend mit literarisch leeren Taschen da zustehen und denen da draußen, den wenigen Sinnsuchenden, die das lesen, nichts bieten zu können. [...] Ich brauche die innere Quelle, wird mir bewusst, um diese Blogartikel zu schreiben. Ich will gar nicht normal. Ich will mich gehen lassen, nur noch bei dieser einen Tour. Vielleicht gewöhne ich mir den "echten" journalistischen Stil mit all seinen einengenden Daumenschrauben, der begrenzten Wortzahl, der Duden-konformen Schreibweise, dem gezähmten Schreibstil ja für die nächste Reise an. Hier nicht! Ich will diese wilde, freie Tour so zu Ende bringen, wie sie begonnen hat. Pfeif doch auf die Kompatibilität zum Massenmarkt. [...] So aber sitze ich gegen 19 Uhr auf einer Bank und beobachte das Ding. Die Wolken dahinter. Wind rauscht im Weizen, ein Fänger schleicht durch den Roggen und zwei üppige Mädchen joggen auf der Landstraße für ein gutes Gewissen. Die Gegend macht mir die Lagerplatzsuche nicht einfach. Ich brauche ein windgeschütztes Plätzchen.

### **Tag 113 – vor Harlingen - bei Hippolytushoef (Oeverdijk Fraktal)**

Kurz hinter Harlingen bin ich mit Wind und Nieselregen alleine. Ich und die Nordsee. Ha. Da kommt mir der Kerl da vorne mit dem Hundchen gerade recht. Gebeugt wie ein Embryo, der schon laufen kann, zündet er sich unter der Jacke eine Zigarette an. Abwechslung für mein Hirn, das sich damit beschäftigt, Wegstrecken und Zeiten auszurechnen.

### **Tag 115 – Kennemer Duincamping de Lakens – nach Hoek van Holland (Und ewig rottet der Damm)**

Es ist den lieben Bloglesenden dringend angeraten, meinen zweifelhaften Empfehlungen und Schmähungen nicht Folge zu leisten. Nur selten sprechen die Fakten in diesem Blog, meist sind es höchst subjektive Empfindungen, Launen eines dahin trudelnden Web-Vagabunden, die ein verzerrtes Bild der Welt zeigen. Was nicht negativ sein muss. Alle Bilder sind verzerrt. Sobald ein Mensch den Mund aufmacht, gibt er Unverständliches aus, das von anderen Menschen verstanden wird. Wie paradox das ist. Und doch wie wahr. [...] So vor mich hindenkend, merke ich gar nicht, dass ich die holländische Küste entlang rase durch wunderbare Dünenlandschaft auf den traumhaftesten Radwegen des Universums. Sand, Sand, Sand und ein weicher, geradezu eleganter Tourismus. Überall hört man Deutsch. Kaum zu glauben, in einem fremden Land zu sein. [...] Aber ich bin nur ein dahin gondelnder Web-Vagabund, der das alles beobachtet und aufschreibt. Tse. Die Welt so bunt. Der Mensch so vielfältig. Das Miteinander und das Ohneinander so zwiespältig. [...] Die Bahnlinie tickert im Halbstundentakt und das Brummen der Dampfer am Fluss, der daraus folgende Wellenschlag am betonbewehrten Ufer, ein Mofa ab und zu auf dem Radweg jenseits des Wäldchens und ewig rottet der Damm.

### **Tag 116 – nach Hoek van Holland – Minicamp Beer (Zwanzigtausend Meilen ums Meer)**

Die Radwege quellen über von Radlern. Das schöne Wetter presst Sonntagstouristen aus den Poren des Alltags, die Schar der Lemminge zieht zum Strand. [...] Mit Kind und Kegel, mit Schwimmreifen um den Bauch, Handtüchern über der Schulter, barfuß oder in Badelatschen auf den Pedalen zieht man zum Strand. Bunt trikotierte Rennradler flitzen zwischen dem langsamen Strom hindurch, ich irgendwie mittendrin, schneller,

als die Strandtouristen, langsamer, als die Rennradler. Ein Kind namens Noah zieht fröhlich eine zwei Meter lange Fahne schwenkend, den gesamten Radweg blockierend dahin und ich Eindringling versauere versehentlich seinen Tag, denn sein Über-Ich von Papa schreit laut von hinten, Noah, gleich zerbrech ich das Ding, wenn du nicht aufhörst, und er gibt dem armen Bub einen krassen Dämpfer und mir kilometerweit zu denken, wie die Geschichte Noah wohl weitergeht, so im Leben, denn es dürfte klar sein, dass der Bub seine gesamte Kindheit und Jugend mit dem Papa zurechtkommen muss.

### **Tag 118 – bei Koksijde – Le Mont (Der imaginäre Sklavenwald von Watten)**

In meinem politischen und gesellschaftlichen Erleben Europas und der Welt klafft eine fast vier Monate große Lücke. Nur am Rande höre ich Horrornachrichten aus Syrien, aus Griechenland, muss in Schottland und Skandinavien bei jedem Geldabheben um den miserablen Kurs bangen. Mit Mühe erfahre ich Tage später, wer Europameister geworden ist. Mit der täglich flexiblen Straßenzukunft ist eine unscharfe gesellschaftliche Gegenwart einher gegangen. Ich lebe in meinem eigenen Kokon. So hat es Henriette auf dem Zeltplatz Beer Ostie skizziert. In der Tat hat sie ein wunderbares Foto gemacht: Künstler im Schneidersitz vor Zelt, es wirkt wie eine Schutzburg, wie ein Kokon. Wir alle leben in unseren eigenen Kokons, sage ich. und manchmal teilen wir sie miteinander. Metamorphierende Wesen in den wilden Wogen zwischen Zukunft und Vergangenheit. [...]

Mit einem Mal kratze ich am Irrsinn meiner Reise: da nimmt sich einer die Freiheit, vier Monate aus dem Alltag auszusteigen, kratzt all sein Geld zusammen, das er mühsam verdient hat und schaukelt trallala singend durch die Welt, während weiß Gott fast überall auf dem Planeten Menschen verhungern, zu Krüppeln werden, elend an Krankheiten verrecken, die man mit ein paar Euro für Medizin ganz prima heilen könnte. Und du haust das Geld raus, dass es nur so eine Art ist. Fürs Privatvergnügen. Für die ach so etepetete Kunst, für Kopfgespinnste, für deine eigene, kleine, egoistische Vorstellung von einem Schloss aus Zucker. In einem Dörfchen passiere ich zig Carports voller Mercedes und Audis, die Zweitwagen am Straßenrand – schlimmeres gibt es immer und besseres auch und irgendwie steckt man stets dazwischen. Bis zum Dörfchen Le Mont radele ich, kaufe in einer spät noch offenen Épicerie Milch und eine Dose Bier.

### **Tag 119 – Camping Le Mont – Boulogne-sur-Mer (Francitude – ans Kap der weißen Nase)**

Der LF 1, die Route de la Mer du Nord nimmt tatsächlich ein fulminantes Ende in Boulogne am Hafen. Well done, Frankreich. Ca. fünfzehn Uhr erreiche ich die Stadt. [...] 1.31 Euro in der Tasche. Am Bankautomaten hebe ich 160 Euro ab, verplempere fast zehn davon in einem Café am Kirchplatz für ein Quiche und ein Tässchen Kaffee. Die Plätze am Straßenrand, draußen vor den Lokalen kosten mehr, als die drinnen, oder am Treisen. 16 Uhr Rathaus. Überaus freundlicher Empfang durch Herrn Quehen. Auch Frau Hingrez, seit kurzem Oberbürgermeisterin der Stadt, und ihre Beraterin begrüßen mich, so dass mir ganz warm ums Herz wird.

### **Tag 120 – Boulogne-sur-Mer – bei Roëllecourt (“Mama sagt, das Leben ist wie eine Schachtel Kunststraßen. Man weiß nie was man bekommt.”)**

Die Zeiten ohne Dach überm Kopf kommen mir beinahe natürlich vor. [...] Während ich vom Hafen zur Säule der Großen Armee hinauf kurbele, diagnostiziere ich eine Art Post-Voyageale Depression. Jener gefährliche Zustand der Tristesse und der Selbstaufgabe, der einen nach einem mehrmonatigen (meermonatigen) Abenteuer, wie diesem befallen kann. Umso froher bin ich, dass ich mich entschieden habe, die 643 Kilometer bis Zweibrücken auch noch zu radeln. Karten der Strecke steckten noch in meinem Rucksack, den ich im April in der Stadtverwaltung deponiert hatte.

Die ersten zehn Kilometer geht's raus aus der Stadt auf der Nordseeroute. Über der zwanzig-dreißig Meter hohen Säule, auf der eine Napoleonskulptur Richtung Paris starrt (den Engländern stolz den Rücken zugekehrt), habe ich einen letzten Blick aufs Meer, das in den letzten dreieinhalb Monaten mein Lebensmittelpunkt war. Eine schnell geweinte Träne schafft es bei der Affenhitze heute wohl kaum bis dahin. Ja, ich bin sentimental. Aber auch voller neuem Tatendrang. Im Hafen habe ich kurzerhand beschlossen, den Weg nach Zweibrücken in Zehn-Kilometer-Abständen **zurück** zu fotografieren. Ich will eine neue Idee umsetzen. Mit meiner Lieblingsapp Hipstamatic, einer Retro-Kamera-Simulation, die quadratische Bilder mit verschiedenen Filtereffekten und Fehlfarben und Rahmen errechnet, mache ich je zwei Bilder. Eins Richtung Zweibrücken, das andere Richtung Boulogne. Für den Rückblick nutze ich konstant die gleiche Filterkombination. Für den

Ausblick kommt der App-eigene Zufallsmodus zum Einsatz. Die Software hat eine Einstellung, die die Filterkombinationen wahllos verändert, wenn man das iPhone bewegt. Das passt. Die Zukunft ist ungewiss.

### **Tag 121 –bei Roëllecourt –bei Estourmel (Frag nie nach dem Dorf, in dem der Mann mit den vier Ziegen wohnt)**

Ich glaube, ich bin in der Champagne. Die Champagne ist dem gemeinen Menschen nur bekannt, als Weinbaugebiet. Hier kommt der Saft her, den wir zu festlichen Anlässen trinken. Dabei ist das Weinanbaugebiet selbst nur ein winziger Teil eines riesigen agrikulturnen Komplexes. Die Cerealienchampagne hat nichts romantisches im Sommer. Sie ist Reife, Gemetzel. Mährescher, Strohpressen. Traktoren durchqueren meinen Kopf auf dem Weg zum Acker, Immer muss ich bangen, dass jemand nicht alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat und irgendwo hinter dem Nutzfahrzeug eine Stange raus ragt, in die Spur des Radlers. Dass einer der riesigen Strohballen goldglänzend sich vom Anhänger löst und mich überrollt. In den Dörfern sieht man manchmal zig Meter weit eine Spur aus Stroh, das tatsächlich glänzt wie Gold – ob das die Überreste einer Traktorkatastrophe sind?

### **Tag 122 –bei Estourmel – zwischen Harcigny und Plomion (Leben im Gallert)**

Immer wieder werde ich angesprochen auf der Straße wegen des Radels und des vielen Gepäcks. Und wenn ich sage, dass ich aus Deutschland komme, staunen die meisten Menschen so sehr, als sei es eine Weltreise, lumpige fünfhundert Kilometer, dass es mir fast peinlich ist, von der Siebentausend-Kilometer-Nordseerunde zu erzählen. In den Niederlanden ist man derart vollgepackt nichts besonderes, in Frankreich offenbar eine Seltenheit. In Deutschland wurde ich verhöhnt. Und auch hier rief man mir vorgestern hinterher, die Tour de France ist vorbei.

### **Tag 124 – bei Terron sur Ainse - zwischen Billy und Vaudoncourt (Cascading Dog Bells – Oper der bellenden Hunde)**

Es kommt immer auf den Zeitpunkt an, zu dem man eine Gegend durchradelt. Den Jahreszeitpunkt wie auch den Tageszeitpunkt. Das günstige oder ungünstige Licht, die eigene innere Verfassung. Die Richtung ist auch wichtig. Das wusste schon Flann O'Brien in *Der dritte Polizist*. Gehst du in die falsche Richtung, zieht sich der Weg ohne Ende, gehst du in die richtige, dann fliegt er dir entgegen. Die erweiterte Richtungsbeobachtung nach Irgendlink setzt einen drauf: es gibt nur richtige Richtungen und verfälschte richtige Richtungen. Bei einer verfälschten richtigen Richtung hast du ein Problem mit deiner Einstellung. Du selbst bist ein Teil des Wegs. Das Ziel ist weder der Weg, noch das Ziel, sondern du.

### **Tag 126 – zwischen Billy und Vaudoncourt – Wildzeltplatz bei Waldweistroff (zwischen Billy und Vaudoncourt – Wildzeltplatz bei Waldweistroff)**

Der Review der gesamten Strecke, mal ehrlich, lieber Irgendlink, kannst du doch in diesem unkonzentrierten, hippeligen Endstadium der Reise gar nicht gerecht werden. [Sie die Sie du das lesen] Zu wild sind deine Gedanken und Gefühle, zu verwirbelt ist alles. Das ist ein Glas Wasser, in das du gerade einen Tropfen Sirup geschüttet hast. [Und du] Chaotisch mischt sich das Süß mit dem Trägerstoff und in dem Anfangsstadium dessen, was du bald trinken wirst, ist kaum etwas Klares auszumachen. [Du auch] Hey, das wird der Reise nicht gerecht, wenn du jetzt noch einen zusammenfassenden Artikel schreibst und mit den Dankesreden, nuja, du wirst sicher den einen oder anderen vergessen. Lass es! [Und Sie da] Eine Idee kommt mir in den Sinn, die ich schon vor Boulogne hatte: ich flicke einfach alle Namen derjenigen, denen ich danken will, in einen ganz normalen Artikel ein. [Und du erst recht] Dann werden sie auch gelesen. [und Sie] Nichts ist dröger, als eine Seite voller Namen, auf denen diejenigen, die vermuten, genannt zu werden, nach ihrem Namen suchen müssen. [Alle, die ich vergessen habe].

### Nach der Reise ist vor der Reise!

- **Als Lesende** finden wir auch weiterhin Neuigkeiten auf Jürgen Rincks Weblog [www. irgendlink.de](http://www.irgendlink.de).
- **Bloggende** dürfen auch weiterhin gerne in ihren Blogs **Links** und **Pingbacks** zu Jürgen Rincks Blogartikeln setzen. Wie es euch gefällt!
- **Spenden aller Art** sind auch jetzt noch herzlich willkommen. **Die Nach- und Weiterbearbeitung des rohen Materials bedeutet großen (unbezahlten) Zeitaufwand**. Die Bankverbindung verraten wir auf Anfrage gerne. Vom Weblog [irgendlink.de](http://www.irgendlink.de) aus lässt es sich auch einfach und sicher über den **Spendenkopf von Paypal** einzahlen.

### Zum Dank:

- **Spendende werden auf Wunsch auf dem Blog und/oder in Publikationen namentlich erwähnt.**
- **Spendende mit Beiträgen ab 150 €** erhalten im Anschluss an die Reise ein **quadratisches Kunstposter**, bestehend aus sechzehn Einzelbildern der soeben vollendeten Reise. **Selbstverständlich exklusiv: limitiert und signiert.**

**Wir freuen uns auf Echos aller Art!**

**Jürgen Rinck/Konzeptkunst und Denise Maurer/Homebase & Management**

### >>> Newsletterversand:

Dieser Newsletter erschien während der Nordsee-Reise ein- bis zweimal monatlich per Mail (oder auf Wunsch per Post). Falls wir keine gegenteilige Nachricht erhalten, erhalten Sie/erhaltet ihr den Newsletter weiterhin bei aktuellem Anlass.

Wer ihn per Mail erhalten hat, aber zukünftig nicht mehr erhalten möchte, schreibe bitte eine kurze Mail an [homebase@europenner.de](mailto:homebase@europenner.de). Wer diesen Newsletter in Papierform erhalten hat und ihn gerne zukünftig weiterhin per Post oder Mail erhalten möchte, schreibe bitte ebenfalls eine kleine Mail an die Homebase.